

Russlands langer Weg nach Europa*

von Helmut Wagner, Berlin

Während in Russland heute die Meinung verbreitet ist, dass Europa es zwar besser habe aber weit weg sei, wird in Europa von vielen die Ansicht vertreten, dass Russland zwar zu Europa gehöre aber für das kleine Europa zu groß sei. Wie können die in diesen Wahrnehmungen zum Ausdruck kommenden beiderseitigen Vorbehalte gegen ein enges und vertrauensvolles Verhältnis zwischen beiden ausgeräumt werden?

Die vermisste Nähe und Gemeinsamkeit könnte immerhin in einem behutsamen und stetigen Prozess der Annäherung auf der Grundlage zunehmend gemeinsamer Interessen und Ziele bewirkt werden. Warum sollte das in einer Welt dichter Kommunikation und vielfältigten Austausches nicht schneller als erwartet möglich sein? Zumal wenn sich herausstellen wird, wie angewiesen beide Seiten aufeinander sind und wie vorteilhaft eine Vereinigung für sie ist? Anders dagegen steht es mit der vermuteten Übergröße Russlands. Sie ist auf diesem Wege nicht aus der Welt zu schaffen. Aber ist sie wirklich ein unüberwindbarer Hinderungsgrund für ein langsames Zusammenrücken und einen dauerhaften engen Zusammenschluss?

Russland ist trotz seiner Größe in der Vergangenheit, als Zarenreich, ein fester und anerkannter Bestandteil des europäischen Staatensystems gewesen, hat es sogar zweimal, bei dem französischen Umsturzversuch unter Napoleon I. und dem deutschen unter Kaiser Wilhelm II., vor dem Zusammenbruch gerettet, hat es zu keiner Zeit bedroht. Auch das Sowjet-Reich hat, nachdem Stalin zunächst mit Hitler paktiert hatte, Europa diesen Dienst gegen Hitler erwiesen, aber „Russland“ ist danach durch die sowjetischen Praktiken in Zentral- und Osteuropa selbst als Bedrohung Europas, seiner vereinzelter Nationen empfunden worden. Aus dieser Erfahrung resultieren denn wohl auch die heute in ganz Europa immer noch latent bestehenden Bedrohungsängste. Aber das Russland von morgen, von dem hier im Blick auf seine mögliche Zukunft die Rede ist, ist nicht die bis nach Mitteleuropa vorgerückte und dann nicht wieder abgezogene Sowjetunion, sondern ein, wie alle europäische Nationen, auf sein Gebiet begrenzter, innerlich gefestigter und befriedigter Staat; wenn auch mit einer Bevölkerung von 147 Millionen nach Deutschland mit 82 Millionen das größte europäische Volk auf einem Riesenterritorium von 17 Millionen qkm, dem mehr als Dreifachen des ganzen übrigen geographischen Europa mit 4.9 Millionen qkm.

Ebenfalls grundlegend gewandelt, jedoch in seiner neuen Struktur und Organisation bislang noch genauso wenig zur Kenntnis genommen, hat sich das Europa, von dem hier die Rede ist. Es ist nicht mehr das Europa übernationaler Weltreiche und auch nicht länger das souveräner Staaten, wie es das über tausend Jahre lang gewesen ist,

sondern eine Staatengemeinschaft von derzeit 15, in absehbarer Zeit gewiss von weitaus mehr europäischen Nationen. Ihre Gesamtzahl beträgt, wenn man die Anzahl der europäischen Mitglieder der OSZE zugrundelegt, einschließlich Russlands gegenwärtig 51. Der politisch einheitlich organisierte Teil Europas, die supranationale Europäische Union, hat schon jetzt auf einem Territorium von 3,2 Millionen qkm eine Bevölkerung von 375 Millionen und sie wird, wenn ihr alle europäischen Nationen einschließlich Russlands angehören werden, auf einem Territorium von 22 Millionen qkm über 600 Millionen zählen. (94) Warum sollte in ihr nicht auch ein Platz für Russland sein? Wenn es doch gelungen ist, das übermächtige Deutschland, das renitente England, das hochmütige Frankreich und das stolze Spanien, ja möglicherweise sogar die osmanische Türkei, zu verkräften und institutionell einzubinden. Warum sollte das Gleiche nicht auch mit dem großen Russland gelingen?

Nein, es gibt keinen ersichtlichen Grund, warum Russland nicht in einen föderal organisierten europäischen Staatenverbund aller europäischen Nationen passen sollte. Es passt nur partout nicht als ein Reich übernationaler Zusammensetzung und imperialer Neigungen, auch nicht als ein Nationalstaat, der nicht gewillt ist, seine Souveränität mit anderen Nationen zum eigenen Nutzen zu teilen, wohl aber als ein in seiner nationalen Existenz gesicherter, seine einmalige kulturelle Identität bewahrender Staat. Als solcher ist er in Europa höchst willkommen, vervollständigt es, macht es erst zu einem Ganzen.

Was Winston Churchill vor 64 Jahren von den kontinentalen Völkern Frankreichs und Deutschlands gesagt hat, würde er, denke ich, nicht zögern, heute auch auf das russische Volk auszudehnen: „There can be no revival of Europe without a spiritually great France, a spiritually great Germany, and a spiritually great Russia.“ (95) Er würde damit, glaube ich, heute vielen Europäern, wie damals in Zürich, aus dem Herzen sprechen und den Verzagten unter ihnen insofern Mut machen, als Churchills ursprüngliche Vision so abwegig ja nicht gewesen ist, sondern sich im Laufe von nur einer Generation erfüllt hat. Russlands Zentren von St. Petersburg über Moskau bis Jekaterinenburg, ja auch mit Wladiwostok und Kaliningrad/Königsberg, würden dann wieder das werden, was sie schon einmal gewesen sind, europäische Zentren, ohne ihre spezifisch russische Eigenart zu verleugnen oder zu verlieren. Ganz Europa würde davon, wenn sie das eine und zugleich das andere wären, profitieren.

In einem vereinten Gesamteuropa würden Helsinki, Tallinn und Riga, Wilna und Warschau, Kiew, Odessa und Chisinau für Russland kein „nahes“ und Berlin, Prag und Wien, Paris, London und Madrid kein „fernes Ausland“

sein, sondern „Inland“. Es wäre gemeinsam mit allen anderen europäischen Nationen unter einem sie alle schützenden Dach vereint, würde die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen haben, hätte die gleiche Währung. Kiew und der Berg Athos ganz bestimmt, möglicherweise auch Konstantinopel/Cargrad/Istanbul brauchten erst gar nicht erobert zu werden, sie gehörten dazu, nämlich der gleichen Staatengemeinschaft an, wie Russland auch. Uralte russische Träume könnten sich, nein, werden sich auf

diese Weise unblutig erfüllen, wenn Russland es nur will. Ein politisch geeintes Gesamteuropa ist der Weg dazu.

Helmut Wagner ist Professor emeritus für Politische Theorie am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der FU Berlin.

* Schlusskapitel einer noch unveröffentlichten Abhandlung mit dem Titel „Das wechselvolle Verhältnis Russlands zu Europa in gesamteuropäischer Perspektive“.